

Die Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere, Uffikon

Autor(en): **Arnold, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **57 (1999)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Die Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere, Uffikon

Paul Arnold

Die Pfarrei Uffikon-Buchs besteht in der heutigen Form seit 1809. Die ursprüngliche Kleinpfarre Uffikon muss einige Zeit vor 1173 entstanden sein [1]. Nach Jean Jacques Siegrist kommen als Stifter entweder die Freien von Wolhusen oder kleine Lokaladelige in Frage. Das Dorf Buchs mit seiner in einer ehemaligen Burganlage integrierten Kapelle gehörte zuvor zur Grosspfarre Altishofen.

Der Kirchenbau von 1869/72 durch Baumeister Wilhelm Keller

Der 1871 abgebrochene Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche von Uffikon stand weiter oben im Dorf [2]. Nach längeren Diskussionen verlegte man den Kirchenstandort damals ins untere Dorfgebiet. Die neue, ebenfalls dem hl. Jakobus dem Älteren geweihte Kirche entstand von 1869 bis 1872. Sie wurde vom Luzerner Baumeister Wilhelm Keller geplant und erbaut. Der bis 1865 in Hitzkirch tätige Keller hatte 1847 als selbstständiger Unternehmer die vom Münchner Architekten Johann Seidl geplante Kirche von Ballwil ausgeführt. Dort begegnete er dem Münchner Rundbogenstil, der auch als klassizistische Neuromanik bezeichnet wird

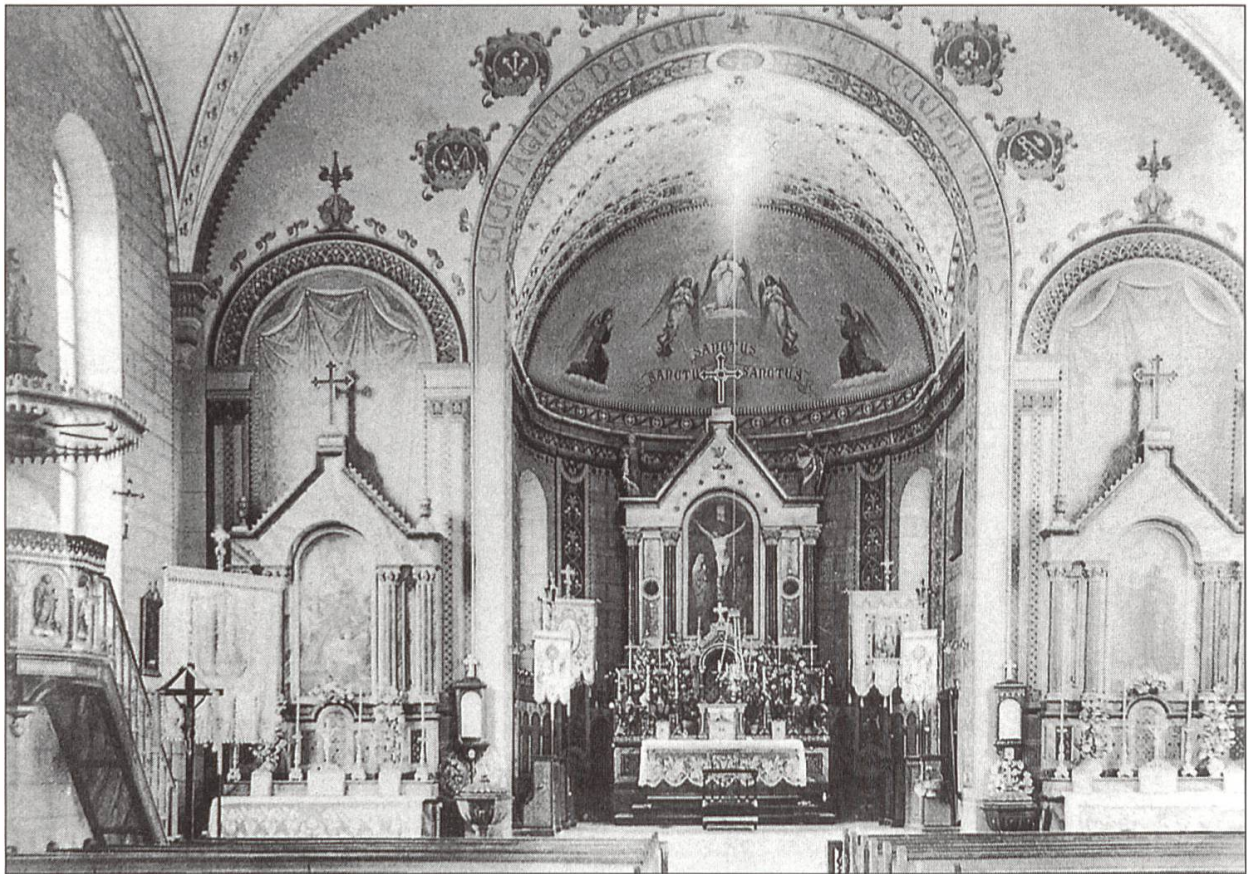
und dessen Ursprung in der Romantik liegt [3]. Der Baustil charakterisiert sich durch folgende Merkmale: Ein straff komponierter Baukubus von klassizistischer Grundform, die freie Verwendung von Detailformen der Romanik (Rundbogenfriese und Tonnengewölbe), der Gotik und der Frührenaissance (Lisenen und Fenster) sowie des Byzantinischen Stils (Ausmalung). Nicht in den Details, aber im generellen Konzept von Gestaltung und Konstruktion weisen die Kirchen von Ballwil und Uffikon vielerlei Bezüge auf [4]. Auf Grund des Erfolges, den der von Caspar Josef Jeuch erstellte neugotische Kirchenbau von Leuggern AG (1851/55) verzeichnete, wandte sich Wilhelm Keller in seinen ersten Kirchenbauten zunächst der Neugotik zu. Unter ihm entstanden u. a. die neugotischen Kirchen von Grosswangen (1863/67) und Nottwil (1868/71). Erst in Uffikon griff er auf den Rundbogenstil zurück, dessen Anwendung er in Schötz (1876/79) und in Wolhusen (1879/81) fortsetzte. Die Kirche von Uffikon kann als eines der wenigen neuromanischen Werke Kellers für sich beanspruchen, aussen und innen weitgehend in der von Wilhelm Keller gewollten Gestalt erhalten geblieben zu sein [5].

Der Kirchenraum

Der im Stil der Neuromanik gestaltete Baukörper bildet ein markantes Zeichen in der weichen Landschaft des

Detail aus der restaurierten Dekorationsmalerei am Chorgewölbe.

(Foto: Paul Arnold, Sempach)



Hürnbachtales. Der Innenraum überrascht mit dem mächtigen Tonnengewölbe. Er besass anfänglich aus Kostengründen nur eine bescheidene Ausmalung. Später folgten eine gegliederte Sockelzone und darüber Lisenen und Quadrierungen. Neben der heute wieder sichtbaren Chorbogen-Dekoration folgten weitere, die Seitenaltäre umfassende Bogenelemente. Die Gewölbemalerei entspricht mit kleinen Weglassungen dem Original, ebenso die wohl als letztes angebrachte Dekoration an der Emporen-Untersicht und der Brüstung. Die Altäre besaßen in der ersten Phase eine blau und schwarz gehaltene Marmorierung, die später im Zuge der Raumausmalung geändert wurde. Aus der Bauzeit stammen die drei Altarbilder, signiert vom Stanser Maler Melchior Paul Deschwanden (1872), und die

Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere in Uffikon, erbaut von 1869 bis 1872 von Baumeister Wilhelm Keller. Zustand vor dem Übermalen der Wände. Aufnahme aus der Zeit von ungefähr 1910 bis 1930.

(unbekannter Fotograf, Original im Pfarrarchiv)

Deckenbilder seines Schülers Jost V. Troxler. Die Schöpfer der späteren Dekorationsmalereien sind nicht bekannt.

Die Bildthemen halten sich in einfachem Rahmen: Der Chorraum mit dem Kreuzigungsbild steht im Zeichen von Kreuz und Erlösung. Darauf weisen die Inschrift «in cruce salus» im Chörgewölbe und die Medaillons mit den Leidenswerkzeugen und dem Lamm Gottes über dem Chorbogen hin. Über



Zustand vor der Renovation (1997).
(Foto: Th. Bütler, Luzern)

dem Altar finden wir die lobpreisenden Engel und die beiden Apostelfürsten. Das Bild im Schiffgewölbe zeigt als Zeichen der Erfüllung die Himmelfahrt. Der nördliche Seitenaltar ist der hl. Maria und der südliche dem hl. Jakobus gewidmet. Beide werden aufgewertet durch je eine barocke Prozessionsbüste aus der alten Kirche. Einige Statuen gleicher Herkunft sind in der oberen Sakristei deponiert. Die Kanzel mit den vier Evangelisten und dem auf das Evange-

lienbuch hinweisenden Christus ist auf die Verkündigung ausgerichtet.

Von der Empore mit der ehemaligen Orgel besteht keine alte Ansicht. Es darf aber angenommen werden, dass der ursprüngliche Prospekt eine gewisse Ähnlichkeit mit demjenigen von Ballwil besass. Dort wurde er 1977 nach den noch bestehenden Originalplänen [6] rekonstruiert.

Spätere Umgestaltungen und Renovationen

In den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts hielt die neue Sachlichkeit Einzug. Man empfand reich ausgestaltete Räume als überladen. Als erstes musste die alte Orgel erneuert werden. Der neue Prospekt bestand aus einem Un-



terbau in Naturholz mit darauf angeordneten Pfeifen. Etwas später erhielt der Raum einen Naturholzsockel. Die aufgehenden Wände wurden samt den Lisenen und der Quadrierung überstrichen. Altäre und Kanzel verloren 1940 ihre Farbigekeit durch Ablaugen und Abdecken mit Sperrholzplatten. Durch diese unsachgemässen Eingriffe wurde das harmonische Raumgefühl empfindlich gestört, und der ursprüngliche Charakter als Gesamtkunstwerk ging verloren. 1974 erfolgte in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege eine Aussenrenovation. 1977 begann man mit einer ersten Phase der Innenrenovation, die sich auf die Böden, die Bestuhlung und die elektrotechnische Erneuerung beschränkte.

Zustand nach der Renovation (1998). Es wurde wieder ein räumlicher Zusammenhang geschaffen. Die Architektur wirkt gegliedert und bildet einen feierlichen Rahmen um den erweiterten Liturgiebereich.

(Foto: Th. Bütler, Luzern)

Die Renovation von 1998

Erst als 1995 im Schiff kleinere Gewölbstücke herunterfielen, wurde das Thema Renovation wieder aktuell. Wie schon in Ballwil ragte in Uffikon das Schiffgewölbe in den Dachstuhl. In Ballwil besteht die ganze Konstruktion aus Holz, in Uffikon wurden die diagonalen Streben durch Eisenstangen ersetzt. Später erfolgten Änderungen am Dachstuhl. Die Umstände führten dazu, dass die relativ elastische Konstruktion

die Aussenwände leicht nach aussen drückte und sich das Gewölbe senkte, was zu linearen und flächigen Abscherungen zwischen Gipsplatten und Grundputz führte. Alle zugezogenen Fachleute votierten für eine Gesamterneuerung. Dabei konnten einzig die Deckenbilder übernommen werden. Man sicherte sie während der kritischen Phase mit einer direkt an den Dachstuhl gehängten unterfangenden Konstruktion. Die zuvor kopierte Dekorationsmalerei wurde auf dem Schiffgewölbe aufgetragen. Die unteren Täferpartien der Schiffwände ersetzte man durch glatte, farblich angepasste Platten.

Im Chorbogenbereich wurden die übermalten Medaillons freigelegt und die Dekorationsmalerei wieder hergestellt. Analoge Massnahmen erfolgten in reduziertem Umfang im Bereich des kräftigen Chorgesimses und in der Chorgewölbekalotte. Dort trägt das wiederhergestellte Blau des Himmels die glücklicherweise erhalten gebliebenen Engel. Das dekorativ bemalte Gewölbe im Chor erhielt durch die Reinigung wieder seine ursprüngliche Ausstrahlung. Die kantonale Denkmalpflege, die durch lic. phil. Hans-Christian Steiner vertreten war, hätte an sich eine umfassendere Wiederherstellung der ursprünglichen Dekorationsmalerei gewünscht. Immerhin lässt sich feststellen, dass der Chorraum auch mit der reduzierten Farbigkeit eine starke Tiefenwirkung erhielt.

Dies sowie die freigelegte und restaurierte Marmorierung an Altären und Kanzel verleihen dem Innern ein frohes und festliches Gepräge.

Der Liturgiebereich

Das Schwergewicht der Renovation von 1998 sollte aus der Sicht der Bauherrschaft in einer Erweiterung des Chorbereichs zur besseren Entfaltung der Liturgiefeier und in der Beschaffung eines neuen Orgelinstrumentes mit angepasster Emporengliederung liegen. Entsprechend wurde im Schiff die erste Bankreihe weggelassen und eine zungenartige Verlängerung des Chorbereichs geschaffen. Der Altar steht unter dem Chorbogen. Der Ambo und der 1977 aus der Kirche Eich entfernte Taufstein finden daneben genügend Raum. Die Gestaltung der neuen liturgischen Ausstattung nimmt Bezug zum Rundbogenstil in einer modernen Form. Entwurf: Büro P. Arnold, Ausführung: E. Köchli. Die Altarweihe erfolgte am 12. September 1998 durch Stiftspropst Johannes Amrein.

In Uffikon ist der Altar andeutungsweise leicht aus der Mitte geschoben. Seine Stellung ist aber annähernd zentral. Dies entspricht dem traditionellen Konzept, wonach der Opfergottesdienst das wesentliche Element der Messfeier ist, das vom Wortgottesdienst umrahmt wird. In den kürzlich restaurierten Kir-



chen von Willisau [7] und Pfaffnau finden sich Anordnungen von Zelebrationsaltar und Ambo, die aus der Kirchenachse gesehen gleichgewichtig in Erscheinung treten. Diesem Konzept liegt das Christuswort zugrunde: «Nicht nur vom Brot lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Munde kommt.»

Die Theologen sprechen in diesem Sinne vom «zweifachen Tisch» oder vom «Tisch des Wortes und des heiligen Altars» [8]. In Pfaffnau steht der Ambo, wo das Wort Gottes verkündet wird, im Gleichgewicht zum Altar, wo das Opfermahl gefeiert wird. Im entfernteren Sinn soll mit dieser Anordnung zusätzlich die Stellung des Laientheologen am Ambo aufgewertet werden.

Pfarrkirche Uffikon (1997). Emporenansicht, Zustand vor der Renovation.

(Foto: Th. Bütler, Luzern)

Schlussbemerkung

In Uffikon konnte dank der durchgeführten Renovationen das Baudenkmal im Sinne seines Erbauers erhalten, aber gleichzeitig eine zweckdienliche Kirche gewonnen werden, die weitgehend den liturgischen Ansprüchen gerecht wird und gleichzeitig die positive Geisteshaltung einer früheren und der heutigen Generation dokumentiert. Man erhält insgesamt den Eindruck, dass die Glieder der Kirchgemeinde zusammen mit den in kirchlichen Diensten stehenden Leitern und Leiterinnen sich dafür einsetzen, sich an einem würdigen Ort versammeln zu können.



Ansicht der Empore mit der neuen mechanischen Orgel. Sie umfasst 16 Register mit einem Schwellwerk. Im Pedal können vier Register aus dem Hauptwerk transmittiert werden. Werk und Gehäuse wurden von der Firma Orgelbau Graf AG, Sursee, erstellt.

(Foto: Franz Rieder, Hochdorf)



Die barocke
Prozessionsbüste
der heiligen
Madonna mit
dem Jesuskind
auf dem
linken
Seitenaltar.
(Foto:
Paul Arnold,
Sempach)

Verwendete Quellen und Literaturhinweise:

1. *Fritz Glauser/Jean Jacques Siegrist*: Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien. S. 178/179.
2. *H. R. Sennhauser*: Ausgrabung der ehemaligen Pfarrkirche St. Jakob d. Ä. Uffikon LU. Heimatkunde des Wiggertals 30/1972, S. 11 ff.
3. *André Meyer*: Die Pfarrkirche Ballwil, ein kunstgeschichtlicher Meilenstein. In Festschrift 1976/77, S. 15.
4. *Joseph Bühlmann*: Innenrenovation der Pfarrkirche St. Jakobus in Uffikon. In «Neue Luzerner Zeitung» vom 4. November 1998.
5. *André Meyer*: Gutachten über die Pfarrkirche von Uffikon von 1974, im Pfarrarchiv Uffikon.
6. *Adolf Reinle*: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Band 6, S. 18.
7. *Alois Häfliger*: Pfarrkirche St. Peter und Paul. Heimatkunde des Wiggertales 55/1997, S. 80.
8. *Max Hofer, Domberr*: Festschrift Pfarrkirche St. Vinzenz, Pfaffnau, 1996. S. 15.



Die barocke Prozessionsbüste des heiligen Jakobus mit den vorgehängten Muscheln, wie sie auch im Wappen von Uffikon zu finden sind. (Foto: Paul Arnold, Sempach)

Adresse des Autors:
Paul Arnold
Architekt ETH/SIA
6204 Sempach

